

Bei uns ausgemustert - in Syrien lebensrettend

Ein Aargauer Verein leistet in Syrien humanitäre Hilfe. Volunteers for Humanity wird dabei von Syrern unterstützt – auch in der Schweiz.

Endlich – er ist da, der 2.5 Meter breit und 39 Meter lange Container. Seit Wochen haben unzählige Helfer darauf hingearbeitet, das Material rechtzeitig für den Versand bereitzustellen. Alle sind nervös. Insgesamt 6,5 Tonnen Ware muss in den Container hineinpassen. Darunter grosse und schwere Geräte wie ein Röntgenapparat und ein Operationstisch. Doch auch ganz viele Kleinteile wie Kanülen oder Operationsbesteck warten in Umzugskartons verpackt darauf, verladen zu werden. Die vielen verschiedenen Materialien lassen erahnen, wie schwierig es wird, alles optimal und platzsparend zu verstauen.

Die Ware für den Versand hat Volunteers for Humanity gesammelt. Der Verein wurde als Reaktion auf die Flüchtlingskrise im Januar 2016 von Marit Neukomm gegründet. Die 35-jährige Sportlehrerin und Mutter sammelte damals Geld sowie Kleidung, um Menschen in Not zu helfen. «Ein Stück meines privilegierten Lebens in der Schweiz kann ich nutzen, um Menschen, die vom Krieg betroffen sind, direkt zu helfen», so Neukomm. Jeder Franken und alle Materialgaben kämen direkt in Syrien an.

Syrer helfen Syrern

Es sind auch Syrer, die in der Schweiz den Verein bei der Arbeit tatkräftig unterstützen. Und darüber ist die Organisation, welche aus acht ehrenamtlichen Vorstandsmitgliedern besteht froh: Sie ist dringend auf zusätzliche Helfer angewiesen. Viele der Helfer sind selbst geflüchtete Syrer – so auch der 25-jährige Najeeb Muhammaed. Er hilft seit Jahren bei den Sortier- und Verladearbeiten.

Muhammaed musste flüchten, weil er an den Protesten zum Sturz des syrischen Präsidenten Baschar al-Assad teilnahm. Muhammaed wurde in Haft genommen und gefoltert. 2016 konnte er dank eines humanitären Visums in die Schweiz einreisen. Zu Beginn war er in einem schlechten Zustand und musste direkt ins Spital. Denn Najeeb Muhammaed war im Krieg schwer am Kopf verletzt worden. Er lag in Syrien sechs Monate im Koma. Die Ärzte glaubten schon nicht mehr daran, dass er jemals wieder aufwachen werde.

Für Muhammaed ist es sehr wichtig, den Verein bei der Hilfe für seine Landsleute zu unterstützen: «Wir Syrer in der Schweiz müssen mitarbeiten. Es ist unser Land und es sind unsere Brüder und Schwestern, die leiden». Nicht zu helfen, sei unmenschlich. Ohne die Unterstützung aus dem Ausland würden noch viel mehr Menschen leiden. «Viele Bewohner Syriens sind psychisch erkrankt. Sie wurden durch das Erlebte traumatisiert».

Syrien neu im Fokus

Die direkte Hilfe in Syrien ist erst seit Anfang 2018 im Mittelpunkt der Arbeit von Volunteers for Humanity. Zuvor leisteten die Freiwilligen während zweier Jahre Nothilfe in Griechenland und entlang der Balkanroute. Die Hilfeleistung in Syrien basiert auf drei verschiedenen Projekten. Das grösste von ihnen ist die medizinische Unterstützung. Material von Schweizer Spitälern, Arztpraxen sowie Herstellern wird in Aarau gesammelt, sortiert, verpackt und in Containern verschifft.

Ein weiteres Projekt ist die Unterstützung von 137 Familien in einem Flüchtlingslager mit Lebensmittelkarten. Pro Monat erhalten die Familien 25 US-Dollar auf eine Karte geladen. Mit dieser können sie in speziellen Läden Grundnahrungsmittel besorgen. Die 25 US-Dollar werden durch Spenden finanziert.

Das dritte Projekt trägt den Namen «Bildung und Aktivität». Dieses besteht aus mehreren Teilen. Kindergarten und Schulen werden mit Mobiliar aus der Schweiz ausgestattet. Kinder erhalten *Activity Sets*, gefüllt mit Murmeln, Gummitwist, Springseil und einem Jo-Jo. Ihnen soll so eine Abwechslung im tristen Alltag ermöglicht werden. Frauen sollen zudem durch ein Nähprojekt neue Hoffnung finden.

Zwei Spitäler für über eine Million Menschen

Volunteers for Humanity beliefert in Syrien mehrere medizinische Einrichtungen. Im Nordwesten Syriens gibt es nur zwei Krankenhäuser. Das Spital der "Gift of the Givers Foundation" in der Region Idlib ist eines davon. Chefarzt Dr. Hamat, unterstreicht, wie wichtig die Hilfe des Vereins ist: «Nur dank dem ständigen Nachschub aus dem Ausland können wir die medizinische Versorgung aufrechterhalten».

Für mehr als eine Million Menschen seien die zwei Spitäler die Anlaufstelle. Das Personal sei schon längst an seine Grenzen gestossen. Die Ärzte und Pfleger arbeiteten oft mehrere Wochen am Stück. Besonders gefordert seien sie, wenn viele Opfer von Bombenanschlägen einträfen. «Die Ärzte und Pfleger werden bei der Arbeit ständig von der Angst begleitet, dass das Krankenhaus als nächstes bombardiert wird», so Hamat.

Krisenherd Syrien

In Syrien wird jede Hilfe dringend benötigt. Seit mehr als 7 Jahren tobt im Land ein erbitterter Bürgerkrieg. Gemäss der UNO-Flüchtlingshilfe wurden über 6,5 Millionen Syrerinnen und Syrer im Landesinnern vertrieben. 5,6 Millionen von ihnen sind aus dem Land geflohen. Etwa die Hälfte der Geflohenen sind Kinder – Kinder, die ein Leben ohne Krieg oftmals nicht kennen.

Die Lebensumstände für die im Land verbliebenen Syrerinnen und Syrer sind in den von Krieg gezeichneten Gebieten extrem schwierig. Gemäss der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) sind von 18,5 Millionen syrischen Einwohnern 13,1 Millionen auf humanitäre Hilfe angewiesen. Fast alle Wohnhäuser sind zerstört. Die Infrastruktur wurde ebenfalls Ziel von Bombenangriffen. So wurden die meisten medizinischen Einrichtungen in den Kriegsgebieten bombardiert. Die gezielten Luftschläge auf diese Einrichtungen wie auch auf humanitäre Helfer sind ein schwerwiegender Verstoss gegen das humanitäre Völkerrecht.

Eine lange und gefährliche Reise beginnt

Zwei Stunden später in Aarau sind die 6,5 Tonnen Material im Container verstaut, die Türen plombiert. Der Container beginnt seine weite Reise nach Syrien. Ab Basel wird er per Schiff auf dem Rhein nach Rotterdam gebracht. Von dort aus geht die Reise per Frachter weiter durch das Mittelmeer bis nach Mersin in der Türkei. Die syrischen Häfen sind in den Händen des syrischen Regimes oder der Russen, weshalb die Hilfsgüter nicht direkt in das Land gebracht werden können.

In der Türkei müssen alle Hilfsgüter auf mehrere Lastwagen umgeladen werden. Nur so ist es möglich, diese über das türkische Hinterland ins Kriegsgebiet zu bringen. Dort wird das Material an Krankenhäuser, Arztpraxen und Feldlazarette verteilt. Deren genauen Standorte werden aus Angst vor weiteren Anschlägen nicht kommuniziert.

Najeeb Muhammaed ist froh, in der Schweiz nicht untätig herumsitzen zu müssen. Zu schwer ist es, die Berichte aus seinem Heimatland zu verfolgen und nichts tun zu können. Trotz dem Wissen, dass die Hilfe des Vereins nur ein Tropfen auf den heissen Stein ist, sind sich Volunteers for Humanity sowie Najeeb Muhammaed sicher: Mit vielen Tropfen lässt sich etwas bewirken.

Autorin: Nicole Grogg, Volunteers for Humanity